

Studentisches	2
Erste indisch-österreichische Konferenz in Pune	3
THEMA: In Innsbruck und in der Welt	4/5
PROJEKTE: Person im Brennpunkt	6
NEUERSCHEINUNGEN	7
GEFEIERT	8
Impressum	2

baustelle theologie

FAKULTÄTSZEITUNG DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK

3.JG / 2

...aus dem Dekanat

P. Raymund Schwager SJ ist der erste Dekan nach UOG 93 an der Theologischen Fakultät. In dieser schwierigen Zeit des Umbruchs und der Neuerungen hat er sich nur mit dem Willen zu Reformen der Wahl gestellt. Er ist davon überzeugt, dass die Theologische Fakultät eine Rolle in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit wahrzunehmen und dass sie sich auch gegenüber den anderen Fakultäten an der Universität zu positionieren hat.

Er ist stets dafür eingetreten, auf die neuen Herausforderungen nicht einfach mit Wehklagen zu reagieren, sondern darauf mit eigenem Gestaltungswillen zu antworten. Erwähnt seien hier nur die neue Instanzstruktur - verbunden damit auch eine inhaltliche Neuprofilierung der Institute -, eine eigene Fakultätszeitung, die Initiative „Kunst im Gang“.

P. Schwager war schon einmal in den Jahren 1985-1987 Dekan nach UOG 75. Im UOG 75 war der Dekan im Wesentlichen mit ausführenden Aufgaben betraut - im Unterschied zu heute, wo ihm als monokratisches Organ Entscheidungskompetenz in vielen Bereichen zukommt. Dennoch konnte P. Schwager sicherlich schon in diesen Jahren wertvolle Erfahrungen für sein jetziges Amt sammeln. Seine jahrelange Mitgliedschaft in der Senats-Budgetkommission, wo er die Interessen der Theologischen Fakultät maßvoll und mit Weitblick vertrat, sowie seine jahrelange Tätigkeit als Vorsitzender der Budgetkommission an der Fakultät (1986-1999) haben ihn bestens gerüstet, die Geschehnisse der Fakultät in Zeiten zunehmender Ökonomisierung zu lenken.

Gemeinsam mit dem Studiendekan tritt er dafür ein, dass die Fähigkeiten „Führungsqualität“ und „kommunikative Kompetenz“ in einem dauernden Prozess an der Fakultät eingeübt werden und so helfen, die Arbeit der Fakultät fruchtbringend und weniger belastend zu gestalten.

Ich lernte P. Schwager in seiner Funktion als Vorsitzenden der Budgetkommission der Fakultät kennen. Schon damals und auch heute erlebe ich ihn in der Zusammenarbeit als einen verantwortungsvollen, besonnenen Menschen, der stets das Wohl der gesamten Fakultät im Auge hat. Mit seiner ruhig-gelassenen und bescheidenen Art beschämt er mich manchmal. Ich arbeite sehr gerne mit ihm zusammen und wünsche ihm für die Zukunft alles Gute.

Gabriele Winkler

Theologische Anmerkungen zu einer Arbeitsbeziehung

FREMD – VERTRAUT – FREMD... Matthias Scharer



Der Dekan unserer Fakultät und Professor für Dogmatik Univ.-Prof. Dr. Raymund Schwager vollendet am 11. November 2000 sein 65. Lebensjahr. Die Theologische Fakultät nimmt dieses Fest zum Anlass, sich in einem Symposium und in einem Festakt mit zentralen Fragen des theologischen Denkens von P. Schwager auseinanderzusetzen.

P. Schwager und ich stehen als Dekan und Studiendekan seit etwas mehr als einem Jahr in einer kontinuierlichen Arbeitsbeziehung. Bei aller Verschiedenheit verbindet uns beide die Auffassung, dass sich Theologie nicht nur im wissenschaftlichen Lehr- und Forschungsbetrieb ereignet, sondern dass auch die Systeme und Strukturen, in denen wir leben und arbeiten, auf ihre theologische Bedeutung hin befragt und in Frage gestellt werden können. Ob unsere Theologie in monadischen, voneinander isolierten Studierstuben entsteht oder ob sie kooperativ und kommunikativ im lebendigen Zusammenspiel von christlicher Offenbarung, kirchlicher Tradition und gesellschaftlicher wie kirchlicher Wirklichkeit entwickelt wird, verändert die Qualität des

„Gott-Denkens“. So war und ist es ein besonderes Anliegen und Verdienst unseres Dekans, die notwendigen Strukturveränderungen nicht nur pragmatisch im Hinblick auf die Bewältigung anstehender Ressourcenprobleme zu forcieren, sondern sie in einen kritischen theologischen und spirituellen Zusammenhang einzubinden. Nur wenn wir über unsere - theologisch begründete - „corporate identity“ als Fakultät im Konzert der Fakultäten Rede und Antwort stehen können, werden wir auch in Hinkunft unseren spezifischen Beitrag in Forschung und Lehre an der Universität und für die Gesellschaft leisten können.

Wenn Strukturen und Systeme, in denen wir leben und arbeiten, etwas mit Theologie zu tun haben und demnach theologisch nicht beliebig oder neutral sind, dann kann auch eine alltägliche Arbeitsbeziehung wie sie zwischen Dekan und Studiendekan notwendigerweise besteht, in ihrer anthropologisch-theologischen Relevanz betrachtet werden. Dieser Herausforderung will ich mich in gebotener Kürze stellen.

Als ich den Ruf nach Innsbruck annahm, war mir P. Schwager nur aus der Literatur bekannt. Wir waren einander fremd. Diese Fremdheit zwischen uns schließt unterschiedliche Perspektiven ein:

die fachliche Fremdheit zwischen einem Dogmatiker und einem Praktischen Theologen mit all den wechselseitigen Vorurteilen: Nahe an der Erziehungs- und Bildungspraxis von Menschen und fasziniert von der Spielweise der Didaktik und Methodik scheint - nach dem vermuteten Urteil mancher Dogmatiker - den ReligionspädagogInnen der Einblick in die „hohe Theologie“ kaum zu gelingen. Im Gegenzug mahnen die Religionspädagogen die Praxisferne und Abstraktheit der Dogmatik an.

Die biografische Fremdheit zwischen einem Schweizer mit einem Hauch von Schwyzerdütsch und einem Oberösterreicher: dem Altersunterschied, den verschiedenen Kindheiten und Jugendzeiten und vor allem der Unterschiedlichkeit in der gewählten Lebensform - P. Schwager als Priester und Ordensmann, ich als Ehepartner und Familienvater, als sogenannter „Laie“. Die Liste der Unterschiedlichkeiten und Fremdheiten ließe sich fortsetzen.

Vom Beginn des Lebens an macht Fremdheit Angst. Wir entwickeln daher spezifische Strategien, um die innere und äußere Fremdheit zu überwinden:

Einen scheinbaren Ausweg aus der Fremdheit und dem Alleinsein ermöglicht uns vom Beginn des Lebens an die Verschmelzung mit dem fremden Anderen; sie findet in der frühen Symbiose ihre kindliche Gestalt. Doch auch in (Arbeits-)Beziehungen zwischen Erwachsenen kann die Symbiosefalle zuschnappen; damit haben wir jegliche Freiheit verloren.

Ein anderer Ausweg ist die Nachahmung; das nachahmende Begehren, das uns in Rivalität mit dem Anderen bis hin zur Gewaltanwendung bringen kann; diese Form der Fremdbewältigung ist dem Girard-Experten P. Schwager vom Ansatz her wohl bekannt.

Neben der Nähe und der Nachahmung gibt es auch die Strategie der Distanzierung; nicht selten ist sie die Kehrseite übertriebener Nähe, die in das Gegenteil umschlägt. Gibt es einen Ausweg aus diesem Dilemma? Beziehungen sind nicht machbar; letztlich sind sie ein Geschenk des Geistes Gottes, der Beziehung ist. Das gilt grundsätzlich auch für Arbeitsbeziehungen. Was wir theologisch bedenken können, sind die Bedingungen für die Möglichkeit, dem Geist der

Fortsetzung Seite 5

STUDENTISCHES

Interkonnessionell, interuniversitär und ein bisschen auch interkulturell. Das alles in einem AT-Seminar. Der Titel der Veranstaltung mag für sehr viele (leider auch TheologInnen) etwas esoterisch läuten: Synchronie und Diachronie an Beispielen aus dem Jeremiabuch.

Was die Arbeit besonders spannend machte, war die Zusammensetzung der Seminarleitung. Sie lag zum einen beim evangelischen Prof. Eckart Otto aus München, der eher der „diachronen Ecke“ zugezählt wird, und zum anderen bei Prof. Georg Fischer, der andererseits der „synchronen Ecke“ zugewiesen wird. Sie haben die Auseinandersetzung mit dem Text und unter den Studierenden aus drei Kontinenten geleitet.

„Was siehst du?“ Die Frage an die SeminarteilnehmerInnen im Sinne eines Rückblicks brachte vielfältige Eindrücke ans Licht. Jede der beiden Methoden, Bibel zu verstehen und auszulegen, hat ihre theologisch berechtigten Anliegen, ihre Stärken, aber auch ihre Grenzen und Schwächen.

Die unterschiedlichen Ansätze der zwei Seminarleiter haben für zahlreiche und immer ganz spannende Konfrontationen gesorgt. Die Erkenntnis, dass die exegetische Arbeit sich zuerst am Buch auszurichten hat, gewinnt langsam an Boden. Das Seminar über das Buch Jeremia stellt sicher einen weiteren Schritt in diese Richtung dar.

Kludia Engländer und Simon(e) Paganini MCCJ



zum Seminar
„Synchronie
und Diachronie
an Beispielen
aus dem
Jeremiabuch“

I
M
P
R
E
S
S
I
O
N
E
N



Magdalena, Elisabeth und Juliana

Theologie – „Hunger nach Gottes Wort“ oder „Tochter des Zweifels“?

Seit Mitte September hat das „Erstsemestrigentutorium“ auch heuer wieder seine Pforten geöffnet. Mit Veranstaltungen wie einem gemeinsamen Hütten-Wochenende, Bibliotheks- und Fakultätsführungen, Infoabenden – zu Themen wie Theologiestudium im Allgemeinen oder Studieren im Ausland –, einer Einführung in Computerbasics und einigem mehr möchten Judith Zortea und ihre MitarbeiterInnen den Neankömmlingen nicht nur die ersten Schritte durch den akademischen (Verwaltungs-)Dschungel erleichtern, sondern – durch gemeinsames Essen, Trinken und Diskutieren – vor allem auch zu einem guten Fakultätsklima beitragen. Das Erstsemestrigentutorium ermöglicht es sowohl den routinierten StudentenvertreterInnen als auch den geistprühenden „Neingressi“, neue Leute kennenzulernen, Meinungen auszutauschen usw. So ergriff

ich im Rahmen einer der letzten Veranstaltungen die Gelegenheit, mit der einen oder dem anderen über ihre bzw. seine Motivationen, Theologie zu studieren, zu sprechen:

claudia mathis

Magdalena Ortner aus Tirol, 19 Jahre

„Ich studiere Lehramt. In meinen 13 Schuljahren hatte ich nie einen Religionslehrer, von dem ich etwas gelernt hätte, und ich hoffe, dass ich es einmal besser machen werde. Ich war im Sommer beim Weltjugendtreffen in Rom, und das hat mir den Anlass gegeben, Theologie zu studieren. Ich war zwar auch davor gläubig, bin religiös aufgewachsen, habe aber nie daran gedacht, Theologie zu studieren. In Rom habe ich gemerkt, dass ich mich in der katholischen Kirche wohl fühle, dass die eigentliche Basis der Glaube an Christus ist, der viel wichtiger ist als Kritik.“

Elisabeth Martini aus Südtirol, 19 Jahre

„Ich bin noch nicht fix inskribiert, möchte mir die Theologie jetzt aber gerne anschauen. Besonders interessiert mich dabei das weite Spektrum an angebotenen Fächern, die Vielzahl geisteswissenschaftlicher Fächer, die nicht nur in eine Richtung führt. Was Berufsvorstellungen betrifft, bin ich noch sehr offen.“

Stephan Schwank aus Australien, 18 Jahre

„Ich wollte in Innsbruck studieren und wusste nicht wirklich, was. In der Schule habe ich mich viel mit Philosophie beschäftigt, sie ist sehr offen, man hat einen weiten Horizont. Die Theologie ist, meine ich, einfacher, es gibt Fixes, worauf man sich bezieht, wie die Bibel. Theologie interessiert mich einfach, ich habe aber nicht vor, diese Richtung beruflich weiter zu verfolgen.“

Juliana Meier aus Vorarlberg, 22 Jahre

„Ich studiere Theologie rein interessehalber, weil ich mich in letzter Zeit viel mit theologischen Fragen beschäftigt und keine Antwort gefunden habe. Ich hoffe, dass diese Fragen im Studium beantwortet werden. Außerdem möchte ich später gerne als Pastoralassistentin arbeiten.“

Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck;
im WEB: <http://www.uibk.ac.at/c/c2/index-de.html>;
Herausgeber: Dekan Raymund Schwager SJ.
Redaktion: J. Niewiadomski, B. Braun, M. Köbler, G. Winkler, C. Mathis. Fotos: D. Regensburger, Th. Böhm.
Layout: Thomas Krismer
Druck: Plattner KG, Innsbruck

ERSTE INDISCH-ÖSTERREICHISCHE KONFERENZ IN PUNE

Andreas Vonach und Josef Quitterer

Internationales Symposium zum Thema „Human Longing and Fulfilment“

Vom 8.-12. September 2000 fand eine gemeinsame Konferenz der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck und der Philosophisch-theologischen Hochschule in Pune (Indien) zum Thema „Human Longing and Fulfilment“ statt. Obwohl die Jesuitenuniversität in Pune – wie viele vergleichbare Institutionen in aller Welt – von Europa aus gegründet wurde, wobei sicher auch Innsbruck einen entscheidenden Beitrag leistete, wird dort inzwischen eine eigenständige indisch geprägte Theo-

mierten Universitäten abgeschlossen haben (Harvard, Cambridge, Oxford, aber auch Innsbruck).

Ziel der ersten gemeinsamen Konferenz war es, die jeweiligen Forschungsschwerpunkte und wissenschaftlichen Interessen der Partnerinstitution kennenzulernen. Diesem Ziel sollte das Thema „Human Longing and Fulfilment“ dienen. Trotz anfänglicher Bedenken erwies sich dieses Thema unter zweifacher Rücksicht als sehr fruchtbar für die gemeinsame Konferenz. Zum einen konnten zu diesem Thema Vertreter verschiedenster theologischer Disziplinen einen Beitrag liefern. Die Bandbreite der vertretenen Fächer umfasste u.a. Metaphysik, Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie, Systematische Theologie, feministische Theologie und Bibelwissenschaften.

Thematische Schwerpunkte

Darüber hinaus wurde gerade an diesem Thema die unterschiedliche Zugangsweise von

indisch und europäisch geprägter Theologie bzw. Philosophie besonders deutlich. So wurde z.B. in verschiedenen Referaten zu Ghandi die unterschiedliche Sichtweise seiner Lehre von der Gewaltlosigkeit deutlich. Eindrucksvoll war es auch mitzuerleben, wie sich das Anliegen der feministischen Theologie vor dem Hintergrund der massiven Unterdrückung von Frauen in der indischen

Gesellschaft darstellt. Es war außerdem verblüffend festzustellen, wie bestimmte Themen aus dem Alten und Neuen Testament, die von den Innsbrucker Teilnehmern herausgearbeitet wurden, eine indirekte Bestätigung in gegenwärtigen Problemen der indischen Gesellschaft und Religion erfahren: Am Beispiel der Bevölkerungsgruppe der Adivasi wurde der enge Zusammenhang von Streben nach Landbesitz und religiöser Erfüllung dargestellt. Letzteres wäre ein Beispiel für einen wichtigen Ansatzpunkt zu einer Partnerschaft und Zusammenarbeit auch zwischen den einzelnen offiziellen Treffen und über diese hinaus, worum sich die Betroffenen auch bereits bemühen. Zu

erwähnen ist auch die sehr kritische Sichtweise westlicher Metaphysik und Erkenntnistheorie, der sich die Vertreter aus Innsbruck gegenübersehen. Dabei wurde von der indischen Seite vor allem die strikte Trennung von religiösen und philosophischen Themen in der westlich geprägten Philosophie hinterfragt.

Auseinandersetzung mit der indischen Kultur

Bei ihrem Besuch wurden die Teilnehmer aus Innsbruck immer wieder mit sehr bedrückenden Seiten der gesellschaftlichen und ökonomischen Wirklichkeit Indiens konfrontiert. Der Besuch brachte aber auch eine intensive Auseinandersetzung mit der indischen Kultur und Religiosität mit sich. Hier ist vor allem das hinduistische Ganesha-Fest hervorzuheben, das zum Zeitpunkt der Konferenz gerade seinem Höhepunkt zusteuerte und einen tiefen Einblick in die indische Volksfrömmigkeit ermöglichte. Einen weiteren Höhepunkt stellte im Anschluss an die eigentliche Konferenz ein gut vorbereiteter und organisierter Ausflug nach Ajanta und Ellora dar, wo sich beeindruckende Zeugnisse (Felsentempel) hinduistischer, buddhistischer und jainistischer Geschichte und Religion befinden. Schließlich war die Innsbrucker Delegation auch tief berührt von der als gelungen und ansprechend empfundenen Art, östliche Symbolik und Lebensweise in die röm.-kath. Liturgie zu integrieren (vgl. Photo). Abschließend soll auch die überwältigende Gastfreundschaft nicht unerwähnt bleiben, mit der die Innsbrucker Besucher in Pune von Anfang bis Ende bedacht wurden.



Die Innsbrucker Teilnehmer Josef Quitterer, Edmund Runggaldier, Konrad Huber und Andreas Vonach mit zwei indischen Studierenden.



logie und Philosophie betrieben, die den Vergleich mit der mitteleuropäischen nicht zu scheuen braucht. Der Campus in Pune beherbergt nicht nur das größte Jesuitenkolleg der Welt (ca. 180 Scholastiker aus ganz Indien studieren in Pune Theologie und Philosophie), auch Studierende zahlreicher anderer Kongregationen werden dort ausgebildet. Sie können sich dabei einer der größten und bestausgestatteten philosophisch-theologischen Bibliotheken Indiens bedienen und werden von Professoren unterrichtet, die ihre wissenschaftliche Ausbildung an international renom-



Neue Identität für P. Runggaldier?

THEMA: IN INNSBRUCK UND IN DER WELT

BEGEGNUNG MIT BRASILIANISCHEN BASISGEMEINDEN

Franz Weber

Es waren in jeder Hinsicht erlebnis- und lehrreiche Wochen, die Józef Niewiadomski, Matthias Scharer und Franz Weber im Juli 2000 in Brasilien verbrachten. Ziel der Studienreise war zunächst die Teilnahme am 10. gesamtbrasilianischen Treffen der kirchlichen Basisgemeinden, das vom 11. bis 15. Juli in Ilhéus im Bundesstaat Bahia stattfand. Die Begegnung mit der gesellschaftlichen und kirchlichen Wirklichkeit Brasiliens im weiteren Sinn erfolgte im Rahmen der Weiterführung des Forschungsprojektes „Basisgemeinden in Lateinamerika“, das als Teil des Forschungsprogrammes „Interkulturelle Theologie“ zu einem der Arbeitsschwerpunkte des Instituts für Praktische Theologie zählt.

Die Basisgemeinden, die vor allem in der Zeit der Militärdiktatur auch häufig Sammelbecken und Schutzraum alternativer demokratischer Kräfte waren, stellen bis heute ein prophetisch-kritisches Potential der brasilianischen Kirche dar. Sie sind in einer Zeit, in der sich neoliberale Regierungsmacht sonst nahezu ungehemmt entwickeln kann, genauso wie andere „von



Die Innsbrucker mit dem Bischof von Ilhéus kurz vor der Abschlussveranstaltung

untent“ kommende Volksbewegungen, immer wieder Ziel medialer Angriffe von Seiten regierungsnaher Kreise, werden aber auch von neokonservativen kirchlichen Bewegungen eher mit Skepsis betrachtet. Eine Mehrheit der Bischofskonferenz sieht

in den Basisgemeinden jedoch nach wie vor ein kräftiges Lebenszeichen der Katholischen Kirche. Auf dem Treffen in Ilhéus waren immerhin 63 Mitglieder des Episkopats vertreten, die den über 3000 Delegierten aus 216 brasilianischen Diöze-

sen in einer eigenen Botschaft einen klaren Vertrauensbeweis ausstellten. Was uns in zahlreichen Gesprächen, die wir mit Bischöfen, TheologInnen, Ordensschwestern und ganz einfachen Frauen und Männern aus dem Volk vor, während und nach der Versammlung führen konnten, besonders beeindruckte, war neben der schlichten, in einer eher traditionellen Volksreligiosität verwurzelten Gläubigkeit und Kirchlichkeit der Menschen vor allem das Bemühen um einen ehrlichen innerkirchlichen und gesellschaftlichen Dialog. In der immer diffuser werdenden religiös-kulturellen Landschaft Brasiliens weist die in den Basisgemeinden mit den anderen christlichen Kirchen praktizierte Ökumene und die Bereitschaft zum interreligiösen und interkulturellen Gespräch ohne Zweifel in die richtige Richtung: Die Kirche gefährdet damit nicht ihre eigene Identität, sondern erweist sich als inkulturationsfähige, multikulturelle und im besten Sinn des Wortes „katholische“ Weltkirche, deren Option für die Armen gerade im lateinamerikanischen Kontext immer auch eine Option für die „Anderen“ sein muß.

DozentInnen arbeiten in Matri am Brenner an einem Lehrgangprojekt

KOMMUNIKATIVE THEOLOGIE

Bernd Jochen Hilberath

Unser Universitätslehrgang (ULG) „Kommunikative Theologie“ startete mit einem Experiment. Die DozentInnen gingen in der ersten Oktoberwoche nach St. Michael, um dort gemeinsam „ein theologisches Projekt“ zu entwickeln. Bernd Jochen Hilberath, Professor für Dogmatik an der Universität Tübingen, der diese Woche zusammen mit Matthias Scharer leitete, reflektiert über die dort gemachten Erfahrungen.

Universitäten und Fakultäten müssen sich profilieren. Sie tun dies nicht nur durch möglichst knappe Regelstudienzeiten und exorbitante Notendurchschnitte, sondern vor allem und auf Dauer nur durch innovatorische Forschung und als lebendiges Lernen organisierte Lehre. Was für jede wissenschaftliche Disziplin gilt, ist in der Theologie eine Selbstverständlichkeit - wenn sie sich denn darauf besinnt, dass ihre Aufgabe darin besteht, die Kommunikation Gottes mit den Menschen zu kommunizieren, ihre Möglichkeit und Tatsächlichkeit in wissenschaftlich verantworteter Weise zu reflektieren. Wie vermutlich zumindest in jeder der sog. Humanwissenschaften haben sich Inhalt und Form, Erforschtes und Gelehrtes/Gelerntes, zu entsprechen. Im herkömmlichen Lehrbetrieb der Universität ist dies noch zu wenig berücksichtigt.

Da eine Studienreform nicht von heute auf morgen zu bewerkstelligen ist, erscheint es sinnvoll, sich zunächst im Rahmen eines überschaubaren Curriculums dem Ideal eines der „Sache“ angemessenen Lehr-/Lernpro-



Die Mitglieder der wissenschaftlichen Leitung des Lehrgangs „Kommunikative Theologie“ haben bei ihrer Reise zum Basisgemeindetreffen nach Brasilien dieses Bild entdeckt. Das Geheimnis der Dreifaltigkeit wird hier als Communio dargestellt. An die Trinitätsikone von A. Rubljev anknüpfend („Drei Besucher bei Abraham“) integriert der Künstler Menschen verschiedener Rassen und Klassen in die Gemeinschaft des einen und dreifaltigen Gottes.

Das Bild soll zum Sinnbild für das Projekt „Kommunikative Theologie“ werden.

zesses zu nähern. In meinen Augen ist der ULG „Kommunikative Theologie“ ein Pilotprojekt, das entsprechend ausstrahlen wird, auch wenn das Setting sich nicht unerheblich von dem im Universitätsbetrieb Üblichen unterscheidet (alle TeilnehmerInnen haben reiche Lebens- und Berufserfahrung; sie studieren berufs begleitend, im Rahmen von Wochenkursen, in einer Kombination von Theorie und Praxis). In den vergangenen zehn Jahren haben Matthias Scharer und ich in vielen Kursen die Erfahrung machen können, wie sehr ein Lehren/Lernen in der Perspektive und Haltung der Themenzentrierten Interaktion nach Ruth C. Cohn der Kommunikation/Interaktion in der Theologie entspricht. Genau dies wird der ULG „Kommunikative Theologie“ bestätigen, der in der ersten Oktoberwoche mit einem entsprechenden Projektentwicklungsseminar der DozentInnen die erste Phase seiner Realisierung erfolgreich abschloss. Wie der Lehrgang insgesamt ist auch dieses Projektseminar ein Pilotprojekt an der Fakultät: DozentInnen aus den verschiedenen theologischen Fächern arbeiten eine Woche lang am gemeinsamen Konzept des gesamten Lehrganges. In der Haltung und der ihr entsprechenden Methodologie der Themenzentrierten Interaktion (R. C. Cohn), wie sie auch im ULG zur Anwendung kommt, legen sie wissenschaftliche Grundlagen für das Verständnis von Kommunikativer Theologie; sie formulieren die „Anliegen“ des Lehrganges, aus denen sich im Zusammenspiel von lernendem Subjekt, lernender Gruppe und anvisiertem Lerninhalt, unter Berücksichtigung des kirchlich-gesellschaftlichen „Globes“ die konkreten Themen der Lehrgangsmodule ergeben. Nach meinem Erleben ist eine hochmotivierte Gruppe in die definitive Planungsphase eingetreten.

INNSBRUCKER THEOLOGISCHE SOMMERTAGE Wilhelm Guggenberger

Vom 30. August bis zum 1. September 2000 fanden an unserer Fakultät erstmals die Innsbrucker Theologischen Sommertage statt, die mittlerweile das recht eingängige Kürzel *InTheSo* als Spitznamen erhalten haben und theologische Fragen einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machen sollten.

Die Idee: Die Initiative des Mittelbaus, theologische Sommertage zu veranstalten entsprang der Überlegung, dass unsere Fakultät doch ein Bildungsangebot für all jene bereitstellen könnte, die sich für gewöhnlich kaum in die Labyrinth der akademischen Welt vorwagen, aber dennoch an Fragen des Glaubens in unserer Zeit Interesse haben.

Das Thema: Der Themenbereich „Religion – Religiosität – Neue Götter“ wirft Fragen auf, mit denen nicht nur kirchliche oder gar theologische Insider konfrontiert sind, sondern die vielmehr in allen Gesellschaftsbereichen ihren Niederschlag finden. Die Vielgestaltigkeit religiöser Phänomene und Ausdrucksformen in der modernen Welt wurde bereits im ersten Workshop der Sommertage spürbar. Aus Sicht der christlichen Gesellschaftslehre, der Religionspädagogik, der Spiritualität, der Kirchengeschichte, der Philosophie und der Bibeltheologie wurde die Sensibilität für religionsproduktive Tendenzen der Gegenwart weiter geschärft und auch eine Annäherung an eine rational verantwortbare Unterscheidung zwischen Gott und Götze versucht. Die beiden letzten Beiträge reflektierten stärker die kirchlich institutionalisierte Form des Glaubens und deren Bedeutung gerade in einer Welt, die sehr unverträglich gegenüber Regulation und Autorität geworden ist.

Die Durchführung: Der bunte Strauß von Zugängen zu einem sehr weit gesteckten Thema war so arrangiert, dass Interessierte sowohl einzelne Referate und Workshops

besuchen als auch das gesamte, neun Einzelveranstaltungen umfassende, Angebot besuchen konnten. Das Publikum – wir hätten rein zahlenmäßig etwas mehr davon vertrauen – setzte sich aus einfach interessierten Gläubigen, kirchlichen MitarbeiterInnen, Studierenden unserer Fakultät und KollegIn-

nen zusammen. Diese Mischung führte zu regen Diskussionen, in denen Alltagserfahrung, persönliche Betroffenheit und Überzeugung sowie Fachwissen einander ausgezeichnet ergänzten. Das Ziel, niveauevoll und kritisch miteinander über Fragen der Religiosität und des Glaubens ins Gespräch zu kommen, dürfte durchaus erreicht worden sein. Es gab jedenfalls einige Rückmeldungen, die dafür sprechen.

Die Zukunft: Die Beiträge der ersten Innsbrucker Theologischen Sommertage werden derzeit gesammelt und sollen als

neunter Band der Theologischen Trends veröffentlicht werden. Die heiligen Hallen der Fakultät sollen für einige „Normalverbraucher“ der kirchlichen Öffentlichkeit weiterhin geöffnet und damit auch das Denken und Arbeiten von uns Theologen etwas zugänglicher bleiben. Die Theologischen Sommertage stellen einen Beitrag zur Erfüllung unseres Öffentlichkeitsauftrags dar, der kaum Kosten verursacht. Mit *InTheSo* – so lässt sich ein erstes Resümee auf den Punkt bringen – könnte daher viel gewonnen werden, doch kaum etwas verloren.



KUNST IM GANG

**Die Theologische Fakultät
lädt zur
Eröffnung der Ausstellung**

**Peter Blaas
„Kreuzgang“**

Einführende Worte: Bernhard Braun

23. November 2000 – 18.00 Uhr

**Ausstellungsdauer:
24. November – 22. Dezember 2000**

**Öffnungszeiten:
Mo – Fr 8.00 – 18.00 Uhr**

Unsere Männer nicht nur in Havanna

Etliche Angehörige unserer Fakultät sind auch an anderen Forschungs- und Lehrinstitutionen hochwillkommen. In diesem Studienjahr dozieren folgende Mitglieder des Lehrkörpers im Ausland:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Pacik ist im Studienjahr 2000/2001 Gastprofessor für Liturgiewissenschaft in Luzern (Schweiz).

Univ.-Prof. Dr. Lothar Lies war im Oktober 2000 Gastprofessor in Vilnius (Litauen).

Univ.-Prof. Dr. Józef Niewiadomski wird im Februar 2001 Gastprofessor an der Dormitio in Jerusalem sein.

fremd – vertraut – fremd...

Fortsetzung von Seite 1

Beziehung Raum zu geben. Für unsere Arbeitsbeziehung sehe ich folgende Spielregeln:

1. Die Fremdheit und Unterschiedlichkeit achten und pflegen

So widersprüchlich es auch klingen mag: Eine gute (Arbeits-)Beziehung hängt vom Maß des Spielraumes ab, den die Partner einander einräumen. Erst die innere Annahme der Tatsache bleibender Fremdheit zwischen Menschen ermöglicht es, unter-

schiedliche Meinungen und bestehende Konflikte offen anzusprechen; man muss sie nicht unter den Teppich kehren, man muss auch nicht in krankhafte Nähe flüchten. Kontakt wird an der Grenze möglich. Denn wo es keine Grenze gibt, gibt es auch keine bleibende Beziehung. Oder in der christologischen Sprache ausgedrückt: Auch zwischen Menschen gibt es ein geistvolles Verhältnis von „ungetrennt und unvermischt“.

2. Sich nicht aus den Augen verlieren. Dabei geht es um eine gesamt menschliche Mitsorge, ohne abhängig machende Fürsorge. Regelmäßiger Gedankenaustausch, aber auch der Austausch von Empfindungen, gemeinsames Suchen und Ringen, Schweigen und Beten haben hier ihren guten Platz.

3. Wandlungen Raum geben. Wenn die besten Bedingungen für die Möglichkeit einer guten Arbeitsbeziehung zusammen träfen, wäre sie dennoch nicht herstellbar. Erst die Dimension, sich in der jeweiligen Rolle von einem Anderen her wandeln zu lassen und nicht verbissen an seinem Selbstverständnis festzuhalten, schenkt die notwendige Freiheit.

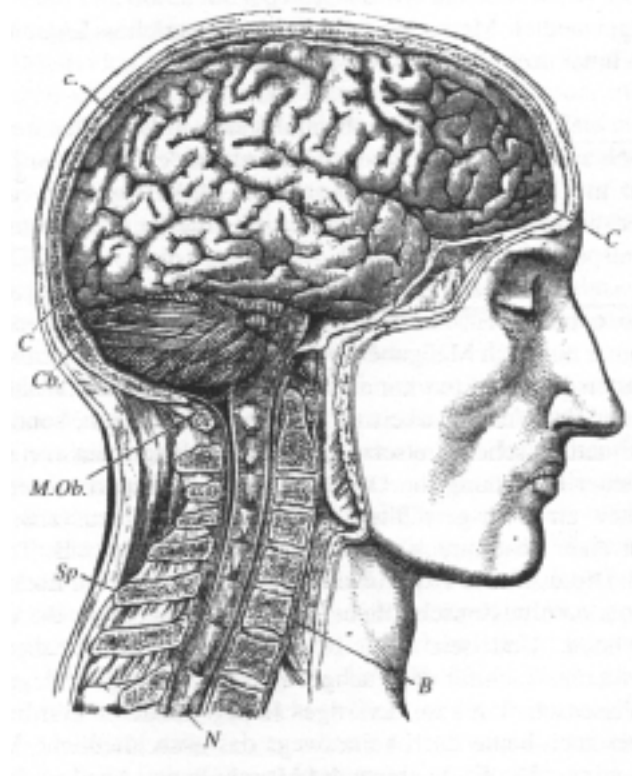
In der Arbeitsbeziehung mit P. Schwager durfte und darf ich wesentliche Bedingungen für die Möglichkeit geschenkter Beziehung erfahren. Dafür bin ich dankbar.

PROJEKTE

Ein Forschungsprogramm des Instituts für Christliche Philosophie

DIE PERSON IM BRENNPUNKT VON PHILOSOPHIE UND THEOLOGIE

Josef Quitterer



bisher nicht gekannten interdisziplinären Zusammenarbeit im Bereich der positiven Wissenschaften geführt: Unter dem Überbegriff der „Kognitionswissenschaft“ haben sich Neurowissenschaft, Artificial Intelligence-Forschung und empirische Psychologie zusammengeschlossen, um gemeinsam das „Mysterium“ der menschlichen Person zu entschlüsseln. Diese naturalistische Deutung des Menschen hat nicht nur Konsequenzen für den philosophisch-weltanschaulichen Bereich, „vielmehr ist der Mensch, ja das Leben selbst in die Manipulations- und Verfügungsmacht von Wissenschaft und Technik gestellt. Wir stehen an der Schwelle zur technisch-wissenschaftlichen Reproduktion und Manipulation des Menschen bis in seine biologisch-genetischen und geistig-bewusstseinsmäßigen Voraussetzungen hinein. (Mission-

Statement der Fakultät) In einzelnen Projekten des Instituts für Christliche Philosophie werden deshalb die verschiedenen Naturalisierungsversuche als Herausforderung an das christliche Welt- und Menschenbild ernst genommen und sowohl auf ihre Grundlagen als auch auf ihre weltanschaulichen und theologischen Implikationen hin analysiert. Vor diesem Hintergrund fügt sich die Arbeit des Instituts für Christliche Philosophie in die gemeinsame Forschung der Fakultät ein. Diese zielt nach 2.2. des Mission-Statements ab „auf die Erarbeitung einer Anthropologie, die sich bewusst von jenen (...) Tendenzen abhebt, die den Menschen nach dem Modell einer komplexen Maschine verstehen.“

Projekte

Neben zahlreichen Artikeln, Vorträgen und Diskussionsbeiträgen konnten im Rahmen des Forschungsprogramms zwei Buchprojekte abgeschlossen werden:

- Runggaldier, E.: Was sind Handlungen? Eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Naturalismus. Stuttgart 1996.
- Quitterer, J. / Runggaldier, E.: Der neue Naturalismus – eine Herausforderung an das christliche Menschenbild. Stuttgart 1999.

Innerhalb des Forschungsprogramms werden derzeit folgende Projekte durchgeführt bzw. geplant:

Prof. Runggaldier und Dr. Quitterer beteiligen sich mit Forschungsbeiträgen an dem an der Università Cattolica in Mailand durchgeführten Forschungsprojekte „Soggetto e Libertà“ (Subjekt und Freiheit). Dieses Projekt wird von der italienischen Bischofskonferenz finanziert.

Im Sommer 2001 wird im Schönningh-Verlag ein Band zum Thema „Unser Selbst – Identität im Wandel neuronaler Prozesse“ erscheinen. Dieser Band wird von Prof. Runggaldier und Dr. Quitterer in Zusammenarbeit mit dem Neurobiologen Prof. Rager (Medizin. Fakultät der Universität Fribourg) erstellt. In dem Buch wird eine Vermittlung der neuesten Erkenntnisse von Neurobiologie und Kognitionswissenschaft mit weltanschaulich-religiösen Überzeugungen angestrebt.

Vor allem den ontologischen Voraussetzungen des Personbegriffs widmet sich Dr. Kanzian im Rahmen seiner Forschungsarbeit. Wie ist es zu verstehen, dass Personen durch die Zeit dieselben bleiben? Vor allem wie kann man, vor dem Hintergrund eines christlichen Menschenbildes, die Unsterb-

lichkeitshoffnung philosophisch ergründen?

In seinem Forschungsprojekt zur Psychologie der Emotionen untersucht Prof. Goller die Bedeutung der Gefühle für Bewusstsein, Identität und Selbst.

2002 wird das „Wittgenstein-Symposium“ in Kirchberg am Wechsel von Mitarbeitern des Instituts für Christliche Philosophie (Kanzian, Quitterer, Runggaldier) zum Thema „Personen – ein interdisziplinärer Dialog“ veranstaltet. Zum ersten Mal werden in einem Wittgenstein-Symposium neben juristisch-ethischen und medizinischen Aspekten auch theologische Fragen im Zusammenhang mit dem Personbegriff behandelt (z.B. die Frage nach Auferstehung und Unsterblichkeit).



Volkstümliche Darstellung der Seele, die aus dem Munde eines Sterbenden entweicht; der seelenlose Körper wird dann zerfallen. Holzschnitt von Jörg Nadler aus einem Frühdruck der Lutherbibel aus dem Jahre 1520. Die Gleichsetzung von Seele und Atem (= pneuma = spiritus) ist antiken Ursprungs, die Lehre von der Seele als Formprinzip des Körpers geht zurück auf Aristoteles.

links oben: Das Gehirn erfüllt den Kopf des Menschen. Die Kopfform wird durch dieses große Gehirn bestimmt. Die Abbildung stammt aus dem klassischen Lehrbuch von Thomas Henry Huxley (1825–1895) *Lessons in Elementary Physiology* (1. Auflage 1866, 6. Auflage 1917). Der Hirnschädel und der Wirbelkanal sind eröffnet, so dass die Oberfläche von Großhirn (Cerebrum, C), Kleinhirn (Cerebellum, Cb), Medulla oblongata (M.ob.) und Rückenmark erkennbar sind. An der Oberfläche des Rückenmarks sind, segmental angeordnet, dorsale (sensible) und ventrale (motorische) Nervenwurzeln erkennbar, die sich zu den aus dem Wirbelkanal austretenden Nerven (N) vereinigen. Die knöchernen Wirbel sind im Längsschnitt erkennbar (B = Wirbelkörper, S = Wirbelfortsatz). Hirnhäute und Blutgefäße sind entfernt.

Photos aus: G. Roth / W. Prinz (Hg) Kopf-Arbeit, Heidelberg 1996

Das christlich geprägte Menschenbild des Abendlandes geht davon aus, dass der Mensch Person ist und sich dadurch von allen anderen natürlichen Gegebenheiten unterscheidet. Mitarbeiter des Instituts für Christliche Philosophie setzen sich seit längerem mit der menschlichen Person und den damit verknüpften Wesensmerkmalen wie Selbstbewußtsein, personale Identität, Willensfreiheit etc. auseinander.

Mit diesen Merkmalen wurde bisher eine Sonderstellung des Menschen begründet, welche nicht nur eine Voraussetzung für die Sinnhaftigkeit der christlichen Offenbarungslehre darstellt, sondern auch die Basis für unser Rechts- und Gesellschaftssystem bildet. Die Relevanz dieser anthropologischen Grundlagen für die Theologie kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, hat doch „die neuzeitliche Theologie eine Wende zur Anthropologie vollzogen“ (Mission-Statement der Fakultät). Genau diese Grundlagen werden heute angesichts eines dominierenden Naturalismus in Frage gestellt.

Die naturalistische Herausforderung

Der Begriff „Naturalismus“ steht für aktuelle Bestrebungen im Bereich der Naturwissenschaften und der Philosophie, der menschlichen Person und ihren spezifischen Fähigkeiten die Sonderstellung abzuspochen und sie wie natürliche Phänomene zu behandeln. Diese gemeinsame Zielsetzung hat zu einer

NEUERSCHEINUNGEN

Von Georg Fischer, Professor für Alttestamentliche Bibelwissenschaft, Andreas Vonach und Boris Repschinski, Assistenten am Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie

Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung.

Katholisches Bibelwerk Stuttgart, 2000. 195 Seiten, ISBN 3-460-32434-1.

Das Buch sucht zu befähigen, selbständig biblische Texte des Alten und Neuen Testaments auszulegen, mit größerer Sicherheit Bibelgruppen zu leiten und exegetische Arbeiten zu schreiben. Steckbriefe, Diagramme, Beispiele, Zeichnungen und Übungen erleichtern das Erfassen der einzelnen Schritte der Auslegung. Der Reichtum der Bibel eröffnet sich: als Literatur, als Wort Gottes, als Ausdruck glaubender Gemeinschaft. Dazu dienen auch die Einführungen in exegetische Methoden sowie notwendige Hintergründe zum Verstehen von Sprache, Text und Kommunikation.

Von Reinhard Meßner, Professor für Liturgiewissenschaft, und W. G. Schöpf, Mitarbeiter bei der ZKTh, zum 75. Geburtstag von H. B. Meyer herausgegeben:

Hans Bernhard Meyer, zur Theologie und Spiritualität des christlichen Gottesdienstes.

Ausgewählte Aufsätze. Münster 2000 (Liturgica Oenipontana 1). 333 S. ISBN 3-8258-4526-5.

Die Aufsätze des bekannten Innsbrucker Liturgiewissenschaftlers Hans Bernhard Meyer, die in diesem Band in Auswahl wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, spiegeln eine erstaunliche Vielfalt der Fragestellungen und methodischen Zugänge zur Wissenschaft vom christlichen Gottesdienst. Hier werden nicht kurzlebige Moden und Trends verfolgt, vielmehr wird das Bleibende wie die Notwendigkeit einer Erneuerung in Theologie und Kirche in die wissenschaftliche Diskussion und Lehre eingebracht. Die Arbeiten Meyers sollten nicht nur die Liturgiewissenschaftler ansprechen; sie sind Beiträge zur Theologie insgesamt, die die historische, die systematische und die pastoralpraktische Dimension der Liturgiewissenschaft aufzeigen. Die einzelnen Studien geben Antworten auf aktuelle Fragen der Kirche und der Menschen und verraten so einen wachen Blick für die Zeichen der Zeit.

Von Boris Repschinski, Assistent am Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie

Boris Repschinski The Controversy Stories in the Gospel of Matthew: Their Redaction, Form and Relevance for the Relationship between the Matthean Community and Formative Judaism.

FRLANT 189. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 2000, 373 S.

Die matthäischen Streitgespräche sind der Testfall für die viel diskutierte Hypothese, dass die Gemeinde des Matthäus mit den pharisäischen Gruppen um die Führungsrolle innerhalb des Judentums nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels stritt. Vorliegendes Werk bietet die erste Untersuchung aller Streitgespräche des Matthäus. Sie werden nach redaktions-, form- und gattungsanalytischen Kriterien untersucht. Schließlich wird ihr Platz innerhalb des gesamten Evangeliums durch eine narrative Analyse aufgezeigt. Es wird sichtbar, dass das Evangelium durchaus in die inneren Auseinandersetzungen des Judentums im ersten Jahrhundert passt.

Von Franz Weber, Professor für Pastoraltheologie, Thomas Böhm, Anna Findl-Ludescher, Mitarbeiter am Institut für Praktische Theologie, und Hubert Findl herausgegeben:

Im Glauben Mensch werden.

Impulse für eine Pastoral, die zur Welt kommt. Festschrift für Hermann Stenger zum 80. Geburtstag. Münster 2000. 356 S. ISBN 3-8258-4738-1.

Das Buch fragt nach der Situation von Kirche und Glauben in der heutigen Gesellschaft, nach der Zukunft christlicher Gemeinden, nach neuen Perspektiven kirchlichen Dienstes, nach den Möglichkeiten einer am Dialog orientierten Pastoralpsychologie. Unter den vielen Autorinnen und Autoren gibt es zahlreiche MitarbeiterInnen unserer Fakultät: Thomas Böhm, Klaus Egger, Anna Findl-Ludescher, Johannes Panhofer, Matthias Scharer, Klemens Schupp, Roman Siebenrock, Gerhard Waibel, Franz Weber, Paul Weß.

3. Jg., 2/00

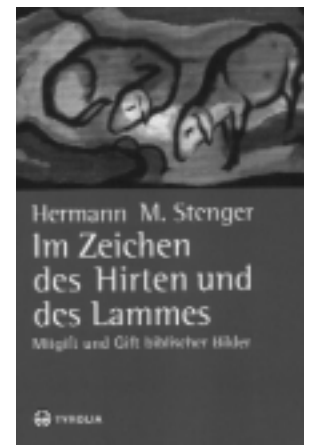


Von Hermann Stenger, emeritierter Professor am Institut für Pastoraltheologie

Hermann M. Stenger Im Zeichen des Hirten und des Lammes

Mitgift und Gift biblischer Bilder. Innsbruck 2000. 368 S. ISBN 3-7022-2265-0

Nach zehnjähriger Arbeit legt der Autor sein Vermächtnis vor: Einblicke in die Wirkungsgeschichte des Hirtenbildes, in die Realität des Hirten- und Schäferlebens und vor allem Deutungen im Sinn einer hirtlichen Basiskompetenz aller Christinnen und Christen. Wenn Nachfolge darin besteht, zu handeln, wie Jesus gehandelt hat, dann sind die von Mißdeutungen gereinigten Bilder des Hirten und des Lammes attraktive Lernmodelle, auch in der gegenwärtigen kirchlichen und gesellschaftlichen Situation Europas.



Von Winfried Löffler, Assistent am Institut für Christliche Philosophie

Winfried Löffler Notwendigkeit, S5 und Gott

Das Ontologische Argument für die Existenz Gottes in der zeitgenössischen Modallogik. Münster 2000 (Pontes 4). 136 S. ISBN 3-8258-4817-5.

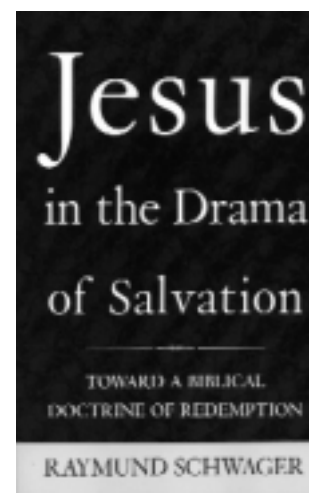
Ungeachtet der wohlbekannten Widerlegungen im Lauf der Jahrhunderte (etwa durch Thomas v. Aquin, Kant und Frege) haben Formen sogenannter „ontologischer“ Argumente für die Existenz Gottes in jüngerer Zeit eine Renaissance erlebt. Charakteristisch für die neueren Versuche ist, dass in ihnen Modalbegriffe (etwa die notwendige Existenz Gottes) wesentlich vorkommen. Eine Übersicht über die wichtigsten Formen solcher modaler ontologischer Argumente zeigt, dass sie sich auf eine ähnliche Grundstruktur zurückführen lassen. Aber welche Begriffe von „Notwendigkeit“ und welche Gottesbegriffe liegen den jeweiligen Argumenten zugrunde? Welche Logik ist hinter der Behandlung der Modalitäten in diesen Argumenten erkennbar? Sind innerhalb der neueren Debatte Vorschläge von stichhaltigen ontologischen Argumenten absehbar?



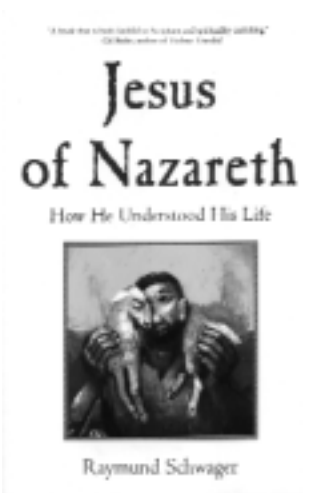
MUST THERE BE SCAPEGOATS? Violence and Redemption in the Bible



RAYMUND SCHWAGER, S. J.



RAYMUND SCHWAGER



Raymund Schwager

Von Raymund Schwager, Professor für Dogmatik am Institut für Systematische Theologie, ist in England die Übersetzung von „Brauchen wir einen Sündenbock? Gewalt und Erlösung in biblischen Schriften“ (zuletzt: Thaur 1994) erschienen.

Raymund Schwager Must There Be Scapegoats?

Violence and Redemption in the Bible. New York: Crossroad.

Von Raymund Schwager sind in den USA sowohl „Jesus im Heilsdrama. Entwurf einer biblischen Erlösungslehre“ (Innsbruck 1990) als auch „Dem Netz des Jägers entronnen“ erschienen.

Raymund Schwager Jesus in the Drama of Salvation.

Toward a Biblical Doctrine of Redemption. New York: Crossroad.

Raymund Schwager Jesus of Nazareth.

How He Understood His Life. New York: Crossroad.

GEFEIERT

HERMANN STENGER – 80

Am 11. Oktober würdigte die Theologische Fakultät das Lebenswerk eines international anerkannten Pastoraltheologen und langjährigen wertvollen Mitarbeiters unserer Fakultät mit einer akademischen Feier.



Aus aller Herren Länder reisten KollegInnen, um den rüstigen Achtzigjährigen zu feiern. Die Redner würdigten die Gabe Stengers zur klaren Konfrontation, aber immer ohne zu verletzen. Ebenso strich man sein Charisma heraus und sein Geschick, alle möglichen Projekte zu initiieren, ja, hin und wieder auch zu „zündeln“ („sobald es brennt, ist er dann allerdings oft weg..“). In besonders guter Erinnerung blieben den Studierenden seine gesprächsführungskurse, wo er die Zusammengehörigkeit von Praxis und Theorie, von Person und Theologie eindrücklich demonstrieren konnte. Der Festredner Paul Zulehner überbrachte die erfreuliche Mitteilung, dass ihm die Theologische Fakultät Wien das Ehrendoktorat verleihen werde (dieses war ihm vor einigen Jahren wegen seiner Unterzeichnung der Kölner Erklärung kirchlicherseits verweigert worden).

ABSCHIED VON ROBERT OBERFORCHER

Im Rahmen einer kleinen Feier anlässlich seiner letzten Vorlesung haben das Institut für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie, die Studierenden und die Fakultät Ende des vergangenen Sommersemesters Ao.Univ.-Prof. Dr. Robert Oberforcher verabschiedet.

Insgesamt mehr als drei Jahrzehnte war Robert Oberforcher an unserer Fakultät tätig – als Assistent, als Dozent und Professor. Der habilitierte Alttestamentler betreute dabei – qualifiziert durch Gastprofessuren in Brixen und Linz – über lange Jahre hin vor allem Lehrveranstaltungen aus dem Fachbereich der Neutestamentlichen Bibelwissen-

schaft. Das Bemühen um eine gesamtbiblische Perspektive prägt denn auch wesentlich seine Forschungsarbeit, die durch zahlreiche Publikationen dokumentiert ist. Als engagierter Universitätslehrer war Oberforcher bei den Studierenden besonders beliebt und geschätzt. Darüber hinaus war und ist er als Vortragender in den verschiedensten Bereichen biblischer Erwachsenenbildung bis weit über die Grenzen Tirols gefragt.

Verbunden mit einem herzlichen Dank wünschen wir Robert Oberforcher alles Gute und auch weiterhin viel Schaffenskraft.



Dr. Boris REPSCHINSKI begrüßen wir neu als Universitätsassistent an der Abteilung für Neutestamentliche Bibelwissenschaft des Instituts für Bibelwissenschaften und Fundamentaltheologie. Boris Repschinski ist Mitglied des Jesuitenordens. Er hat 1998 an der Loyola University in Chicago (USA) promoviert.

Die Alttestamentlerin Dr. Susanne GILLMAYR-BUCHER hat unsere Fakultät verlassen. Seit 1992 an der Fakultät, absolvierte sie in den vergangenen zwei Jahren einen Forschungsaufenthalt an der Universität Tübingen. Für ihre neue Tätigkeit als Assistentin an der Theologischen Fakultät in Erfurt wünschen wir ihr alles Gute!

Hermann Stenger war von 1977–1990 Vorstand am Institut für Pastoraltheologie. Er hat zahlreiche Inhalte, Forschungsschwerpunkte und Projekte seiner Fachrichtung bis zum heutigen Tag mitgeprägt.

Das jetzige „Institut für Praktische Theologie, Abteilung Pastoraltheologie“, das die akademische Feier für ihren ehemaligen Chef ausrichtete, bedankte sich darüber hinaus mit einer ihm gewidmeten Fest-

schrift mit dem Titel „Im Glauben Mensch werden“.

Bei dieser Feier konnte Hermann Stenger sein neues Buch, an dem er seit 10 Jahren gearbeitet hatte, vorstellen. (Vgl. S. 7)

Die Fakultät wünscht dem Jubilar weiterhin so viel jugendlichen Elan und Einsatz für die Kirche und eine Pastoraltheologie, die sich sehen lassen kann und in der kirchlichen Praxis wurzelt.



GOTTFRIED PRUGGER IM RUHESTAND

Warum strömten im Sommer so gut wie alle Mitglieder der Fakultät zur groß inszenierten Verabschiedung des Pedells Gottfried Prugger in den Ruhestand? Ein Satz in einem Schreiben des damaligen Dekans Arnold Gamper aus dem Jahre 1971 mag diese Beliebtheit erklären: „Neben seinem Geschick und seinem Einfühlungsvermögen ist vor allem die gefällige Art der Ausführung der verschiedenen Aufträge hervorzuheben.“ Mit diesem Schreiben wurde Prugger, der seit 1965 verschiedene Aufgaben an der Fakultät erfüllte, als Pedell eingesetzt. Seit damals gehörte er sozusagen zum „Inventar“ der Fakultät. An ihm kam weder ein Student noch ein Angehöriger des Lehrkörpers vorbei. Mit viel Spaß und Witz verabschiedete ihn die Fakultät in großer Dankbarkeit und wünscht dem jugendlich wirkenden Pensionär noch viele schöne Jahre.



Elizabeth Ettinger, die seine Nachfolge antrat, ist seit 1. Oktober im Amt. Auch ihr wünschen wir alles Gute für den Neustart.

Postgebühr bar bezahlt